

Interview mit Carole Roussopoulos

Carole Roussopoulos arbeitet mit dem Medium Video seit 1969, dem Jahr, als sie das Kollektiv "Vidéo Out" in Paris mitbegründet hat. Die von ihr bearbeiteten Themen sind wie ihre Arbeitsweise zum grossen Teil Produkt ihres Engagements in der Frauenbewegung in Frankreich. Ihre Videos dienen weniger als Dokumente des Frauenkampfes und anderer Befreiungsbewegungen denn vielmehr als politische Traktate, die aus dem Innern der Kämpfe eine Geschichte schreiben, welche ihren Platz in den offiziellen Medien nicht findet.

Erzähl mir bitte, wie du dazu kamst, eine Videokamera in die Hand zu nehmen.

Das war anfangs 1969, als ich Jean Genet von dieser revolutionären Maschine reden hörte, dem selben Tag, an dem ich von einer Zeitung mit einer Abfindung heimgeschickt wurde. An diesem Tag tauschte ich meinen Scheck gegen eine Kamera. Ich kaufte das zweite Bildbandgerät Frankreichs. Das war eine Kamera, ein tragbares Bildbandgerät und ein weiteres Gerät, das wiedergab, was man filmte. Überflüssig, dir zu sagen, dass keine Montage möglich war. Es war die Unmittelbarkeit des Bildes, die uns interessierte und der Umstand, dass die Kassetten nicht teuer waren. Ich lernte autodidaktisch filmen, es gab keine Schule.

Kannst du etwas über den Kontext erzählen, in welchem die Videos gemacht und distribuiert wurden? Vielleicht kannst du mit Les prostituées de Lyon parlent beginnen?

Das war 1975, ich hatte gerade ein kleines Buch von Kate Millet über die Frauenprostitution gelesen, über "prostituées", aber auch über verheiratete Frauen und Frauen generell, als ich eines Tages in einer Zeitung las, dass Prostituierte eine Kirche in Lyon besetzt hätten. Sie protestierten für die Anerkennung ihrer Arbeit, damit sie freie Pflege erhalten, ihre Kinder zur Schule gehen konnten und gegen die Bussen, die sie ständig erhielten. Sie forderten ein normales Frauenleben. Ich ging hin mit meiner Kamera. Es war schwierig, weil sie niemanden reinlassen wollten, aber ich überzeugte sie, sich des Video zu bedienen, um sich Gehör zu verschaffen. Wir filmten sie jeden Morgen, sie versammelten sich danach, um das Material anzuschauen, nahmen einige Veränderungen vor, gewisse Passagen raus usw. Leute von Lyon brachten Monitore und Lautsprecher und installierten eine Übertragungsleitung rund um die Kirche. Jeden Nachmittag zeigten wir, was am Morgen gefilmt worden war. Das war wunderbar. Auf diese Weise konnten die Prostituierten, die nicht aus der Kirche gehen konnten, ohne verhaftet zu werden, während einer Woche zu ihrem Publikum sprechen. Die Bullen waren sehr angeschissen, weil sie kein Verhaftungsmandat gegen Maschinen hatten. Nachher sind wir nach Paris zurückgekehrt, wo wir in Zusammenarbeit mit den Prostituierten alle diese Bänder zum Film Les prostituées de Lyon parlent geschnitten haben. Dann gaben wir den Film in ein Kino. Die Prostituierten liessen Flugblätter zirkulieren um die Vorführungen anzukündigen, das lief gut. Leider wurden wir nach drei Wochen gezwungen, die Vorführungen einzustellen. Das Zuhältermilieu übte Druck auf uns aus, sie drohten uns damit, unsere Kinder dranzunehmen. Aber schlussendlich, trotz allem, sind Kopien dieses Videos seit Jahren im Umlauf und zirkulieren weiter.

Ich möchte, dass du über den Film über Abtreibung, Y a qu'a pas baisers!, erzählst.

Seit Beginn der 70er Jahre haben wir uns entschieden, aus dem Schatten zu treten, um bekannt zu machen, dass Abtreibungen von Ärzten heimlich praktiziert wurden. Zu diesem Zweck überliessen uns Frauen ihre Wohnungen, und wir verkündeten öffentlich "Wir praktizieren Abtreibungen, kommt uns verhaften, 343 Frauen haben ein Manifest unterschrieben, dass sie abtreiben liessen!" Zum anderen geht es im Film um die Demonstration für die Abtreibung von 1971, eine der grössten feministischen

Demonstrationen, wir waren 100 000 auf der Strasse. Der Film reflektiert diese Kämpfe und zeigt eine Abtreibung nach der Methode "Karman", um zu beweisen, dass dies kein körperlich traumatisierender Akt ist.

Einen solchen Film zu realisieren, als Abtreibung total illegal war, bedeutete, Risiken auf sich zu nehmen. Wie wurde er wahrgenommen?

Er wurde überall als Skandalfilm wahrgenommen. Wir wurden sehr wenig unterstützt zu dieser Zeit, aber wir machten ihn, weil wir fühlten, dass Frauen aller Milieus uns verstehen würden, dass es eine unausgesprochene Solidarität gab. Als Y a qu'a pas baisier! rauskam, war ich schwanger. Männer von der kommunistischen Partei haben uns verprügelt und einen unserer Fernseher zerstört, als wir den Film auf der Strasse zeigten. Wenn du heute siehst, dass in einigen amerikanischen Staaten die Abtreibung wieder ein Thema ist, und dass man in der Schweiz noch unglaubliche Diskussionen zu dem Thema hat, sagst du dir, dass nie alles gewonnen ist. Frauen kämpften vor uns während Jahrhunderten, es gab Fortschritte und Rückschritte. Eines unserer grossen feministischen Lieder sagt: "Ein Schritt nach vorne sind zwei zurück!"...

Erzähl mir vom Scum Manifesto und warum ihr diesen Film realisiert habt.

Scum Manifesto wurde auf Französisch veröffentlicht, aber wir schafften es nicht mehr, es uns zu besorgen. Delphine (Seyrig) hatte es in Englisch und übersetzte es uns. Wir dachten, dass es sich um einen Klassiker handelte und dass unsere Generation es lesen sollte. Valérie Solanas interessierte uns sehr. Sie realisierte, dass sie im Underground-Milieu, in dem sie in New York verkehrte, als Sexualobjekt missbraucht wurde. Ich stelle mir vor, dass in ihr ein Überlebensinstinkt geweckt wurde und dass sie symbolisch in die Hoden Warhols geschossen hatte. Sie kam ins Gefängnis, wo sie Scum Manifesto schrieb. Eigentlich hatte sie viel Humor, im Gefängnis gründete sie eine Vereinigung, die sich Society for Cutting Up Men nannte und deren einzige Anhängerin sie war. Unserer Ansicht nach war das einer der gewalttätigsten Texte, den man lesen konnte, damals dachte sogar ich selber, dass sie zu weit geht. Heute kann aber jedermann in der Presse lesen, dass das passiert, dass Babys vergewaltigt werden und ältere Frauen nicht vor sexuellen Übergriffen gefeit sind. Wir haben diesen Dreh realisiert, um Druck auf die Herausgeber für eine Re-Edition auszuüben. Delphine las den Text, und ich, vor ihr, tippte ihn als Sekretärin, überhaupt keinen Anstoss daran nehmend, ein. Wir filmten die Szene am Abend während den Fernsehnachrichten vor einem Fernsehgerät. Es war ein Tag wie jeder andere und die Nachrichten erzählten von nichts anderem als Kriegen und Gewalt. Wenn ich diese Kassette wieder anschau, sage ich mir: Was wir heute verloren haben, ist die Arroganz. Wir waren total ungehemmt in Bezug auf das, was wir zu sagen hatten, wir hatten keine Ehrfurchten und wir waren respektlos.

Erzähl über Maso et Miso vont en bateau. In diesem Video habt ihr eine Fernsehsendung, "Apostrophes", bearbeitet.

1975 gab es eine wichtige Fernsehsendung von Pivot mit Françoise Giroux (Staatssekretärin für Frauenrechte). Es sollte um diesen Mist, um das Jahr der Frau, gehen, das von allen Feministinnen bekämpft wurde. Giroux machte eine humoristische Sendung, mit der sie die Frauen eigentlich total verarscht hat. Ich weiss nicht, ob man mit Witz auf Frauenfeindlichkeit antworten kann. Diese intelligente, sogar brillante Frau, die die Wahrheit über die Situation der Frauen kannte, hatte uns auf die Schippe genommen, und wir wollten ihr antworten. Wir haben diese Sendung auf seine sehr simple Art nachgedreht; mit Filzstiften, Papier und Klebefolie. Um unsere Version zu zeigen, haben wir einen Kinosaal in Paris in einen Videosaal umgewandelt. Wir haben die Sitze entfernt und im Saal Fernsehgeräte verteilt. Jeder Zuschauer konnte so auf bequeme Weise unser Video sehen. Maso et Miso vont en bateau wurde im Saal einen Monat lang gezeigt. Françoise Giroux war sehr aufgebracht, es gab Druck, dass man die Projektionen aufhöre, Druck, den wir in keiner Art und Weise akzeptierten.

Warum erschien dir das Medium Video als das Geeigneteste für das, was du machen wolltest?

Am Anfang gab es in allen Videokollektiven viele Frauen. Weil Video keine Geschichte hatte, existierte auch keine Schule, und so war diese Domäne nicht in der Hand von Männern. Von dem Moment an, als Video auf dem Markt erhältlich war, haben die Frauen sich des Mediums bemächtigt. Als ich angefangen habe, gab es etwa zwanzig Gruppen, die ähnliche Sachen in der Welt machten; man hatte Beziehungen zueinander, tauschten Erfahrungen und technische Ratschläge aus. Die Gruppen waren oft gemischt, hauptsächlich bestanden sie aber aus Frauen. Video erscheint mir als geeignetes Medium für die Art meiner Arbeit, weil das Bild sofort zurückkehrt. - Ich kann die Sequenz der Person, die gefilmt wurde, sofort wieder zeigen. Das erlaubt der Person, ihr Bild und ihre Aussage zu kontrollieren. Wenn sie mit dem Resultat nicht zufrieden ist, löscht man es und beginnt von vorne. Dieses Medium ermöglicht wirklich kollektive Arbeit. Es ist mir passiert, dass ich Sachen, die ich sehr mochte, löschte, weil die Person, mit der ich arbeitete, darum bat. Andererseits erlaubte uns Video eine viel einfachere Verbreitung: Wir verkauften Kopien für 50 FF, die Leute gaben sie unter sich weiter und wir hatten überhaupt keine Kontrolle. Wir wollten, dass sie wie Flugblätter zirkulieren. Von einigen der Videos existieren heute 3-4000 Kopien. Ich sagte mir: Um das Recht zu haben, seine eigene Lebensart auszuwählen, ist es das Minimum, Zugang zu Informationen zu haben. Wir hatten nicht nur keine Informationen, wir hörten auch nie Leute persönlich darüber sprechen. Ich verstehe mich selber als Verbindung zwischen den Menschen, die ich filme, und der Öffentlichkeit; das ist die Basis meines Metiers. Ich habe immer Individuen gefilmt, die im Grunde enorm viel zu sagen haben, die man aber nicht hört, und denen man auch keine Mittel gab, um sprechen zu können. Es erscheint mir aber auch interessant, dass die Leute sich selber Zugang zu dieser Technologie verschaffen können. Wir wurden auch als Lehrer in andere Länder gerufen, wo Befreiungsbewegungen begannen, die zwar Material hatten, es aber nicht zu gebrauchen wussten.

Wie haben sich die Systeme der Verbreitung seit dem Beginn deiner Arbeit entwickelt?

Die Verbreitungsstrukturen haben sich institutionalisiert. Diese Institutionen sind natürlich auch das Resultat eines Bewusstwerdens der Frauen, die sich für eine Entwicklung der Dinge einsetzten. Die alternativen Strukturen von damals gibt es nicht mehr. Die Frauengruppen haben sich aufgesplittet und positionieren sich verschieden. Wenn ich ein Thema entwickle, ist es, weil es einem Bedürfnis entspricht und Leute da sind, die sich für meine Arbeit einsetzen. In Bezug auf die verschiedenen Themen, die ich bearbeite, agieren meine Filme wie ein Entwickler. Ich arbeite zu einer Frage in dem Moment, wo sie schwierig ist, wo sie tabu ist. Wenn sie in die Lebensführung eingedrungen ist, habe ich keinen Platz mehr; weil es mich interessiert, Impulse zu geben.

(Das Interview mit Carole Roussopoulos führte Pauline Boudry 1997)